Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 144 (1865)

Artikel: Die Bedeutung des Regenschirms

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schafter eine Prise Tabak anbot. Allmälig wird bieser einsilbiger und schläft ein. Sein Schlaf war in Folge ber dem Tabak beigemischten betäubenden Substanz so stark, daß er das Aussteigen des Schnupfers bei der nächsten Station nicht gewahrte, ja erst bei der Ankunft in Paris erwachte und zwar zu seinem nicht geringen Schrecken, denn seine Brieftasche mit 11,000 Fr. Banknoten sammt goldener Uhr und Kette haben sich mit jenem Herrn auf und davon gesmacht.

In Neupork wurde einem ältlichen herrn auf ber Straße auf eine ihm unerklärliche Weise bie Uhr gestohlen. Er bot in einem öffentlichen Blatte 20 Dollars Belohnung bemjenigen, ber fie ihm wiedergabe, und versprach dabei, dem Diebe feine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Bald barauf redete ihn ein anständiger Herr auf der Strafe an: Mein herr! Sie sind um Ihre Uhr gekommen? — Das bin ich! — Sie versprachen dem Wiederbringer 20 Dollars Be= lohnung? — Versprach ich. — Versprachen kein Aufhebens bavon zu machen? - Rein Aufhe= bens. — Sind'n Gentleman (nobler Mann)? — Bin ich. — Gut! Hier ift Ihre Uhr. Der Gentleman bezahlt seine 20 Dollars, ftedt seine Uhr ein und murmelt im Fortgeben: Möchte doch wissen, wie er's angefangen! — Möchten Sie? ruft ihm der anständige herr nach. Soll ich's Ihnen zeigen? — Ja zeigen! — Nun paffen Sie auf, fagt ber anständige herr. Sie erinnern sich vielleicht, daß an dem Tage, an welchem Sie Ihre Uhr verloren, Jemand heftig gegen Sie anrannte, natürlich aus Berfeben, und sie um Verzeihung bat? — Ist mir so. -So, nun seben Sie, das war ich. — Freut mich, Ihre werthe Bekanntsch - -, aber wie war's möglich? Ich erinnere mich kaum — —. Erlauben Sie, ich werde es Ihnen zeigen. — Ja zeigen! — Und jett rannte der anständige herr wieder gegen den ältlichen herrn an, bat um Entschuldigung und entfernte fich. Dant' Ihnen! rief ihm der ältliche Herr nach und gieng seiner Wege, wobei ihm einfiel, daß es wohl bald Effenszeit sein werde. Aber um bas zu erfahren, mußte er einen Begegnenden fragen, denn seine abgelöste Uhr war inzwischen wieder abhanden gekommen, wie bei dem ersten Stofe des anständigen Herrn.

Ein anderer Herr dieser Sorte in Neupork praktizirte folgendermaßen. Er speiste in den ersten Gasthösen und unterhielt seine Tischnachsbarn auss angenehmste. Gegen Ende der Mahlzeit und wenn die Unterhaltung im besten Flusse war, ließ er heimlich 2 kleine Ratten aus einer seiner Rocktaschen spazieren, die natürlich den ganzen Speisesaal in Allarm brachten. Diese allgemeine Bestürzung benutzte er, um sich mit einigen silbernen Gabeln und Messern zc. unssichtbar zu machen und darüber hinaus der Zeche enthoben zu sein.

Die Bedentung bes Regenschirms.

Der Mann, der fast nie ohne Regenschirm ausgeht, ist vorsichtiger Natur, unternimmt nie etwas, was wie Spekulation aussieht.

Wer immer seinen Regenschirm zurückläßt, ist gewöhnlich ein Mann, der sich keine Sorge um den morgenden Tag macht; er ist unbekümmert und gedankenlos, kommt fast immer zu spät, wenn er mit der Post oder dem Eisenbahnzuge abreisen will, läßt die Hausthür offen, wenn er Nachts heimkommt, und ist so zerstreut, daß er ein kleines Kind in Gegenwart seiner Mutter einen häßlichen Uffen nennen kann.

Der Mann, der immer seinen Regenschirm verliert, ist ein ungläcklicher Teufel, dem stets das Geld sehlt, wenn er etwas bezahlen soll.

Der Mann, der für die Sicherheit seines Regenschirms immer in peinlicher Angst ist und sich alle Augenblicke überzeugt, ob er anch noch nicht verschwunden, ist voll Mistrauen; spielt er mit Jemand Karten, so wird er immer an Betrug denken, und trinkt er mit einem Andern eine Flasche Wein, so wird er Angst haben, zu kurz zu kommen. Mag er auch noch so reich sein, so gieb ihm doch nie Deine Tochter zum Weibe, denn er wird mehr Sorge für seinen Regenschirm als für seine Frau tragen.

Sind in England die Barbiere oder die Messer schneibiger als bei uns?

In London wettete ein Barbier, daß er in einer Stunde 60 Personen rasiren werde. Mit 43 Minuten hatte der Schnellfünstler seine Aufgabe gelöst, und als die Stunde schlug, hatte er den 80. Bart unter dem Messer.